

## Mithelfer-Einsatz von Melanie Hechler und Frank Barton

Ein Bericht von Melanie Hechler

An einem Dienstag Nachmittag startete unser Abenteuer „Einsatz an Bord der Irrawaddy River Doctors“ am Flughafen Düsseldorf. Nach einem sechsstündigem Flug bis Dubai, einem Aufenthalt von drei Stunden und einem weiteren Flug von sieben Stunden, kamen wir am folgenden Abend erschöpft in Yangon an. Nach einer aufregenden Taxifahrt, zwei Stunden durch den Berufsverkehr, erreichten wir das Hotel G. Hier verbrachten wir die erste Nacht, und wurden am nächsten Morgen von SuSu und dem Artemed Taxifahrer abgeholt. Nach vierstündiger Autofahrt erreichten wir die Office Station in Bogale. Hier wartete schon ein köstliches Mittagessen auf uns, bevor wir uns mit dem Wassertaxi auf unsere letzte Reiseetappe zur Polli begaben. Die ersten Eindrücke und Momente im Irrawaddy Delta werden uns sicher immer unvergessen in Erinnerung bleiben.

Die Polli lag zu diesem Zeitpunkt im Dorf Tharyar Gone am Steg und sollte für die kommenden Tage unser Zuhause sein. Es war bereits früher Abend. Die letzten Patienten an diesem Tag waren versorgt und der Arbeitstag neigte sich dem Ende zu. Das gesamte Team hieß uns herzlich willkommen. Wir bezogen unsere kleine Kabine an Deck, direkt neben dem Captain, und wurden sodann auch schon zu unserem ersten Abendspaziergang an Land eingeladen. Ehgwe und Phyo Wai Linn begleiteten uns. Wir kamen schnell ins Gespräch und blieben auch den Dorfbewohnern nicht lange unbemerkt. Nach drei Einladungen auf einen Kaffee im bescheidenen Heim und vielen Lebensmittelgeschenken für das Team an Bord kehrten wir reich beladen zum Schiff zurück. Dort hatten die beiden Mädels aus der Bordküche bereits ein tolles Abendessen für uns gezaubert. Nach dem Abendessen trafen sich die Christen an Bord im Patientenwartezimmer zum abendlichen Gebet. Auch hier waren wir sofort herzlich willkommen. Soe Pay spielte auf der Gitarre, es wurde gesungen und gemeinsam in der Bibel gelesen. Wir nutzen dieses Zusammensein für eine kleine, gegenseitige Vorstellungsrunde. Alle freuten sich sehr über unsere Gastgeschenke und die vielen Stofftiere und Kindertaschen für die kleinen Patienten in den kommenden Tagen. Ich hatte eine Polaroidkamera dabei, welche sich als prima „Icebreaker“ erwies, da wir eine Menge Spaß damit hatten. So endete unser erster Abend an Bord und wir fielen müde in unsere Betten, voll freudiger Erwartung auf den nächsten Tag.

Um 4.30h nachts wurden wir durch reges Treiben auf dem Schiff geweckt. Polli wurde zum Ablegen vorbereitet. Die Mechaniker und Sailer an Bord arbeiteten Hand in Hand. Jeder Handgriff war geübt und sicher, so dass wir pünktlich um 5h die Fahrt nach Sar Phyu Su aufnahmen. Wir waren knapp vier Stunden unterwegs. Die Fahrt durch das Delta ist einfach ein unbeschreibliches Gefühl. Die Sonne scheint, Musik klingt aus den großen Schiffslautsprechern, ringsherum unberührte Natur, an den Uferändern winkende Kinder und unzählige kleine Boote mit ebenfalls freundlich grüßenden Menschen. Wir saßen unterhalb der Schiffsbrücke am Bug und waren uns beide ohne Worte einig, dass sich dieser Moment tief in unsere Seele einbrennen würde.

Angekommen im Dorf wurde auch das Anlegen des Schiffes zu einer Demonstration perfekter Teamarbeit. Am Steg erwarteten uns bereits die ersten Patienten.

Hochmotiviert starteten wir gemeinsam mit dem Team in unseren ersten Arbeitstag. Schnell konnten wir die Schwestern beim Empfang der Patienten und der Aufnahme unterstützen. Größe, Gewicht, Blutdruck, Puls, Temperatur, BMI und der mittlere Armumfang bei Kindern wurden in ein persönliches Patientenbuch eingetragen. Die Patienten wurden nach der Aufnahme einem der drei Ärzte zugeteilt. Auch im Behandlungsraum gingen wir den Ärzten und Schwestern helfend zur Hand. Durch meine Kenntnisse im Bereich des Medical Taping konnte ich Dr. Chit Pe bei doch einigen Patienten eine Freude mit der Anlage eines Kinesiotapes machen. Frank hatte Gefallen an der Zahnmedizin gefunden und sammelte zusammen mit Dr. Kyaw Zaw Yar Min und seiner Assistenz erste Erfahrungen mit der Extraktion von Zähnen. Es gibt ein kleines Labor, ein EKG, sowie ein Aloka Ultraschallgerät. Alle anfallenden Tätigkeiten waren uns bekannt, so dass wir hier ebenfalls unterstützend tätig werden konnten. So lag der Schwerpunkt der ersten zwei/drei Arbeitstage auf dem Erfassen der täglichen Arbeitsroutine und Hilfestellung, wo sie gerade gebraucht wurde. Wenn weniger Patienten an Bord waren, unterstützen wir das Team bei der Kontrolle der Sterildaten und der Flächendesinfektion der Schiffswände. Ideen und Eindrücke notierten wir, um sie im Nachgang mit dem Team besprechen zu können. Wir führten einen Proteinrückstandstest zur Überprüfung der Instrumentenaufbereitung durch. Im Idealfall sollten alle Proteine vor der Desinfektion entfernt sein, und die Testergebnisse unterhalb der Nachweisgrenze liegen. Mögliche Ursachen warum dies hier nicht der Fall war, waren schnell gefunden, und wurden ebenfalls für die Nachbesprechung erfasst.

In einem gemeinsamen Gespräch mit Ehgwe und dem Zahnarzt besprachen wir unsere Eindrücke und ließen uns verschiedene Dinge erklären. Abschließend einigten wir uns auf kleinere Schulungen für das Pflegepersonal am Folgetag.

Als Anästhesiefachkrankenschwester konnte Frank den Umgang mit peripheren Gefäßkathetern und intravenösen Injektionen auffrischen, und mit einigen, kleinen Tipps zur Seite stehen. So konnte er, zum Beispiel bei der Verabreichung einer Infusion, die Sicherheit in der Anwendung von Venenverweilkanülen stärken, und den Vorteil gegenüber Butterflynadeln erläutern. Zur Vermeidung von Nadelstichverletzungen wurde über das Thema „Recapping“ gesprochen.

Ich schulte das Team in der Erfassung von Blutdruckwerten. Wir besprachen Normwerte, Vorgehensweise, Manschettengrößen, die Vor- und Nachteile der elektronischen Messung gegenüber der manuellen Methode nach Riva Rocci und mögliche Ursachen für verfälschte Werte. Im Team beschlossen wir, dass bei kleinen Kindern die herkömmliche Methode zu bevorzugen sei und einigten uns nach Absprache mit dem Arzt bei auffälligem Blutdruckwert beidseits zu messen.

Des Weiteren erarbeiteten wir gemeinsam im Detail das Ansetzen einer 0,5% Desinfektionslösung und besprachen die Vorreinigung der Instrumente. Nach neuesten Erkenntnissen des RKI ist mittlerweile bekannt, dass Seife Proteine auf Instrumenten fixieren kann und so das Desinfektionsmittel nicht sicher wirken kann. In der exakten Lösungskonzentration, dem Beachten der Einwirkzeit, sowie Vor- und Nachbehandlung der Instrumente kann die Aufbereitung optimiert werden und die Proteinreste sollten unter der Nachweisgrenze liegen.

Insgesamt begleiteten wir das Team in fünf Dörfern mit unterschiedlichem Patientenaufkommen. In den meisten Fällen fand eine „hausärztliche Grundversorgung“ statt. Die Patienten wurden mit Medikamenten für die ersten Tage versorgt und waren durchweg sehr dankbar für die Möglichkeit an Bord des Schiffes medizinische Hilfe zu erfahren. Drei etwas kritischere Patientenfälle, einen Schlangenbiss, einen Verdacht auf einen Herzinfarkt, sowie eine epileptischen Krampfanfall, konnten ebenfalls entsprechend den vorhandenen Möglichkeiten gut versorgt werden.

In solchen Momenten kommt man nicht umhin zu erkennen, wie privilegiert wir leben und aufwachsen beziehungsweise wie limitiert die Möglichkeiten in anderen Teilen der Erde doch sind. An diesen Orten Hilfe in jeglicher Form anzubieten, sollte für jeden von uns selbstverständlich sein.

Abschließend können wir nur anmerken, dass das gesamte Team sehr freundlich, motiviert und stets hilfsbereit ist. Jeder scheint seinen Job zu mögen und gerne dort zu arbeiten. Das Klima untereinander ist prima. Logistik und Organisation funktionieren einwandfrei und sind gut eingespielt. Die Zuarbeiten außerhalb der medizinischen Versorgung rund um den Schiffsbetrieb laufen zuverlässig und reibungslos.

Wir können nur ein großes Kompliment aussprechen und uns bei jedem Einzelnen bedanken, für eine kurze Zeit Teil des Teams gewesen sein zu dürfen.